

Es entspringt in der Region diesseits des Surenen-Passes, des alten Übergangs ins Reusstal, durch "der Surenen furchbarem Gebirg", wenn einer der Vorstellungen Friedrich Schillers in seinem "Wilhelm Tell" folgen mag. Ich meine, es kann für den beobachtenden Wanderer immer wieder neu zum Erlebnis werden, dem Aa-Wasser bis ins Quellgebiet hinauf und dann von oben her seinem Lauf durch die vielgestaltigen Abschnitte des hinteren Engelberger Tales abwärts zu folgen.

Der Blick auf die geographische Reliefkarte zeigt als Einzugsgebiet des Gewässers den weiten Kessel, oder soll man es Becken nennen, der Blackenalp in der Form eines grossen Blattes vom Alpendost oder von der Stockrose. Wie die Chorkonchen einer romanischen Kirche wirken im Grundriss die Ausbuchtungen gegen Osten und Norden: die rechte zwischen dem nordwärts gerichteten Ausläufer des Schlossberges und dem Blackenstock, die mittlere zwischen Blackenstock und Wissig/Schuflen, die linke zwischen Schuflen und Stotzberg/Wissberg. Aus ihnen ziehen die Bäche zunächst ihrem Zusammenfluss unterhalb der Bergkapelle auf der Blackenalp entgegen.

Wo aber genauerhin "in der Surenen" nimmt die Engelberger Aa ihren Ursprung? Ich möchte meinen "uf den Seewen", wie auf älteren Karten noch zu lesen steht. Bezeichnet ist damit die hochgelegene Geländewanne knapp unter dem Pass, in der sich im Sommer aus den Quellen an der Südflanke des Blackenstockes und dem Wasser der späten Schneeschmelze kleine Bergseen bilden. Gegen den Herbst zu trocknen sie zwar beinahe aus, aber im Mai bis in den Juni hinein, wenn die Schneeبانke an den Rändern einbrechen und noch Eisschollen auf dem manchmal türkis, manchmal indigoblauen Wasserspiegel herumtreiben, vermeint man, an den Rand der Antarktis geraten zu sein. Indes überzieht doch schon das Rot der Alpenrosen die buckligen Abhänge zur Blackenalp. Vergeblich aber sucht man oben einen sichtbaren Abfluss der "Seewen". Doch nur wenige Meter unterhalb der Wanne quillt das Wasser aus dem Erdschloss hervor, sprudelt munter über den Passweg hinunter zum "Martis Grund", wo es sich mit den anderen Rinnsalen aus Richtung Surenen zusammenfindet.

Südseits der Sennhütte auf Blackenalp beginnt die Aa, sich ein tieferes Bett zu graben. Darum benötigt der Passweg, der hier für ein Stückweit die Talsohle wechselt, eine erste Brücke. Wenig unterhalb bekommt das von Steinblöcken schon arg bedrängte und ins Brausen geratene Surenen-Wasser den kräftigen Zuschuss aus den nördlichen Konchen "Gritschen", "Alpeli", und "Butzen". Nun ist die Aa ein ansehnlicher Bach geworden, tut eine Weile, als wollte sie jetzt schon ein Fluss werden. Aber nicht lange. Zielstrebig sucht sie den Ausbruch aus der westlichen Blackenalp, um die tiefere Talstufe von Niedersurenen zu erreichen. Der Lauf des Wassers wird wieder unruhiger, als ahnte es den baldigen Absturz.



Und da kommt nun wirklich der rapide Fall in den schluchtartigen Einschnitten es sich im Verlauf der Jahrhunderte ins Gelände gefressen und ins Gestein gegraben hat. Wahrlich das Prachtsexemplar eines Wasserfalls, wenn er gegen Sommer seine ganze Fülle demonstriert. "Stäuber" heissen ihn die Einheimischen. Denn spürbar sprüht der vom gewaltigen Aufprall in der Tiefe aufgewühlte Wasserstaub dem Wanderer zuweilen auf Distanz entgegen. Wer furchtlos genug ist und zudem natürlich sehr vorsichtig, kann sich von oben oder von der Seite dem Abgrund nähern und die Sequenz der Wasserstürze auf sich wirken lassen. Lohnend ist aber auch ein Blick von unten her in diese wilde Werkstatt der Natur. Bei gewissen Lichtverhältnissen schwebt vielleicht die zarte Brücke eines Regenbogens just über dem brodelnden Kessel.

Nun aber müssen wir doch einen Halt einschalten und hören, welche Bewandnis es hat mit dem offiziellen Namen des Wasserfalls: "Stierenbachfall". Stierenbach heisst ja eigentlich das Aa-Wasser auf der ganzen Strecke vom Surenenpass bis hinunter über Niedersurenen zur Kantonsgrenze Uri-Obwalden, dh. Engelberg. Die Sage vom Stierenbach dürfte weithin bekannt sein. In unserem Zusammenhang, meine ich, können wir sie dennoch nicht ausser Acht lassen. Wenigstens abgekürzt sei die dramatische Geschichte nacherzählt.

Da war einmal "auf der weitläufigen Surenen, die zur Pfarrei des Klosters Engelberg gehörte, ein junger Senn". Der verliebte sich in ein junges weisses Lamm so sehr, dass er auf den Gedanken kam, es wie ein Kind christlich taufen zu lassen. Weil er aber nicht getraute, den Pater Grosskellner darum zu bitten, taufte er es auf der Alp heimlich selber mit Taufwasser aus der Kirche von Attinghausen. Folge der sakrilegischen Handlung: Das niedliche Lamm verwandelte sich in ein böses Ungeheuer, das fortan auf Surenen sein Unwesen trieb, Mensch und Vieh Schaden zufügte . . . Da kam den in dieser Angelegenheit ratlosen Ratsherren in Uri drüben von einem fahrenden Schüler der Rat zu: "Zuerst müsst ihr ein silberweisses Stierkalb suchen und es während neun Jahren mit Milch ernähren . . . dann muss ein weissgekleidetes Mädchen den Stier auf den Surenen führen . . ." . . . So verfuhr man. "Beim Abstieg gegen die Blackenalp gab das Jungfräulein den Stier frei. Dieser raste in gewaltigen Sprüngen bergab, wo bereits das schreckliche Ungeheuer sichtbar wurde. Ein gewaltiges Brüllen erscholl über die Alp, als sich der Stier auf den Unhold stürzte. Hin und her wogte der Kampf . . . bis der Gegner tot zusammenbrach. Das ganze Tal erbebt. Der Stier stieg erschöpft zum Bach hinunter und trank mit solcher Begier vom kalten Wasser, dass er selbst tot am Boden fiel. Seither trägt der Stierenbach seinen Namen."

Nun das Wasser die dunkle Klamm und das dunkle Getöse hinter sich gelassen hat, strudelt es, immer noch aufgewühlt, durch Niedersurenen dem "Stäfeli" und



dem "Alpenrösli" zu. Im Frühjahr muss es manchmal erst die Lawinenkegel, die sein Bett verstopft haben, durchtunneln. Mit einem durch das Grün der Bäume und Büsche leicht verdeckten Sprung über die letzte Felsstufe bringt auf der rechten Talseite noch der Bach vom hintern Wissberg und der Äbnet-Alp her sein Wasser zum Stierenbach hinunter. Beim "Stäfeli" gerät dieser erneut in stärkeres Gefälle hin- und hergezängt von den mächtigen Steinblöcken, die wohl einst von den Felsstürmen der Spannörter herabgeköllert sind.

Gewissermassen den Reiz einer kleinen *Flusslandschaft* hat sodann jener Talabschnitt angenommen, der mitten im Winter 1961 durch den massiven Bergsturz vom Kleinen Spannort verwüstet worden, inzwischen aber verheilt ist. Warum nicht einmal eine Skiwanderung dem Wasserlauf entlang, wenn er, sich just aus der Schneedecke herausarbeitend schon lebhaft zu plaudern beginnt, indes nebenan die Erlen neugierig knospen und die ersten Bienen in die blühenden Weidenbüsche zu Besuch kommen.

Die Bäche, die dann den Sommer über auf der linken Talseite aus der Gletscherregion der Spannörter und des Grassengrates über zahlreiche kleinere Wasserfälle herzuweilen, sind nicht immer so harmlos, wie sie den Anschein haben mögen. Wenn sich etwa schwere Gewitter über den Höhen entladen, wälzen sie Massen von Geröll und Geschiebe in ihrem kaffeebraunen Wildwasser mit sich. Da kommen mir allemal die Notizen in den Sinn, die Leonardo da Vinci auf Grund seiner Beobachtungen über die *Naturgewalt des Wassers* hinterlassen hat: "Nie sieht man es im Zustand der Beständigkeit. Bald springt es sprudelnd zum Himmel auf, bald verwirrt es mit kreisender Bewegung den eigenen Lauf. Bald raubt es Erdreich, bald lädt es das Geraubte wieder ab. Es trägt die hohen Gipfel der Berge ab . . . Es bewegt und zerstört ohne Ruhe immer das, was mit ihm in Berührung kommt. Es rast es bald aufgeregt und verheerend dahin, bald fliesst es klar und ruhig in sanftem Lauf vorüber . . ."

Besonders unbändig hat sich schon öfter der Bach gebärdet, der die Gewässer aus dem weiten Trichter des Grassengletschers sammelt und über das Delta der "Laut" zum Bett der Aa herunterbringt. Vielleicht erahnen wir seine gelegentliche Börsartigkeit, wenn wir ihn kurz vor der Einmündung auf zwei hölzernen Stegen ad hoc überqueren, falls wir vom "Alpenrösli" her nicht die Fahrstrasse zur Herrenrüti wählen, sondern den linksseitigen Wanderweg zum "Goldboden" hinunter.

Wessen wacher Aufmerksamkeit könnte nun schliesslich der rauschende *Firnalpeli-Bach* entgehen? An der Flanke der mächtigen, oft fast bedrohlich wirkenden Ost-Wand des klotzigen Titlis braust er mit seinen Nachbarsbächen von den Eis- und Schneefirnen des Wendenjochs und Grassenstocks zu Tal. Bis zu ihrem Ursprung an den Gletscherzungen hinauf kann das Auge die Silberadem



den übermütigen Laufes verfolgen. Als Empfehlung: Vom "Goldboden" zum "Firnalpeli" hinaufsteigen oder es über die Alp "Bödmern" erreichen, sich eine Ruhepause gönnen und inmitten der links und rechts herabschäumenden und hinabtosenden Wasserläufe sich dem dynamischen Schauspiel hingeben . . .

Unten im Tal erstreckt sich die friedliche Klosteralp, die "Herrenrüti". Dort stürzt die Engelberger Aa den kräftigen Zufluss des Firnalpeli-Baches in sich auf und zieht, nun wirklich ein kleiner *Fluss* geworden, mit sichtlicher Eile durch den Talboden dem Dorf entgegen.